Zu zwei Gedichten von Sophie Haemmerli-Marti

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **53 (1943)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu zwei Gedichten von Sophie Haemmerli-Marti

In Erinnerung und Würdigung der im vergangenen Jahre 1942 verstorbenen Lenzburger Dichterin Sophie Haemmerli-Marti möchten wir unsern Lesern zwei nette kleine Gedichte wieder vortragen, die einst ihren ersten Geburtstag im Schoße der Brugger Neujahrsblätter feierten. Es war im Jahre 1896, als die damals noch ganz im Stillen schaffende Dichterin ihre Erstlinge unsern Neujahrsblättern anvertraute und sie unter dem Namen „Porträt" und „Lehre" – sicherlich zaghaft und zögernd – erstmals einer weitern Öffentlichkeit vorstellte. Bald darauf erschienen sie beide wieder, zusammen mit vielen liebenswürdigen Geschwisterchen in dem reizenden Bändchen „Mis Chindli", mit einem Göttibrief in der Hand, den ihnen der dazumal wohlbekannte Prof. Winteler als Vorwort ermunternd mit auf den Weg gab. Die Dichterin selbst schreibt darüber in der neuesten Auflage aus dem Jahre 1940[1]:

„Zum sächste Mol sid nochzue füfz Johre chani ‚Mis Chindli' uf d Wanderschaft lo goh, s het allewil no si Göttibrief i der Hand vom große Sprochmeischter Winteler usem Glarnerland, wo no tusig Müettere und Schuelmeischtere chönnt de Wäg wise vo der Ebigkeit obenabe."

Und wirklich stehen darin so allgemein beherzigenswerte Worte über Wert und Innerlichkeit unserer Muttersprache, daß wir sie im gegebenen Zusammenhang unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen, und überdies sind sie unzertrennlich mit den Mundartdichtungen Sophie Haemmerli-Marti's verbunden und wegleitend geworden für ihr ganzes späteres Schaffen. So schreibt er u. a.:

„Auch heute dürfte es vor allem wieder die Aufgabe der deutschen Schweiz sein, der hochdeutschen Sprache Charakterfestigkeit, schlicht treuherziges Wesen und gemütliche Innigkeit in der Farbengebung der Stammesart zu wahren. Die

[1]) Sophie Haemmerli-Marti, Mis Chindli. 6. Auflage. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Kraft zu solcher Mission schöpft die Schweiz allezeit aus ihrer kerngesunden Entwicklung und deren Spiegelbild, ihrer Mundart. Diese echt und selbständig erhalten, heißt daher auch, dem wohlverstandenen Interesse des Hochdeutschen dienen, und darf nicht als eine diesem feindselige Bewegung mißdeutet werden, auch wenn die Gegensätzlichkeit zu andern Bestrebungen nicht immer zu vermeiden sein sollte.

Ich habe in einem Vortrage zunächst zuhanden der aargauischen Lehrerschaft diesen Gedanken unlängst Ausdruck gegeben. Dadurch auf die tiefere Bedeutung ihres stillen, fast heimlichen Schaffens aufmerksam gemacht, hat die mir vorher unbekannte Verfasserin des vorliegenden Zyklus von mundartlichen Liedern sich an mich gewandt und ihn meinem Urteil unterbreitet. Ich stehe nicht an, hier öffentlich zu sagen, daß diese kleinen, humorvollen Gedichte mir geeignet erscheinen, jenem höhern Gedanken in ihrer Art vorzüglich zu dienen. Wir haben eine reiche mundartliche Literatur, aber gerade deren poetischer Teil leidet durchwegs sehr an zu starker Anlehnung ans Schriftdeutsche. Unsere mundartlichen Dichter vergreifen sich meist im Stoff, in Stil und Diktion und in der Versifikation. Es ist schwer, gut mundartlich zu schreiben, doppelt schwer in gebundener Form. Diese schwierige Aufgabe hat unsere Verfasserin meines Erachtens gut gelöst. Ich zweifle nicht, daß zahlreiche junge Mütter in dieser eigenartigen und treffenden Schilderung des Mutterglückes mit Genugtuung ihre innersten und heimseligsten Empfindungen wiedererkennen werden. Und solchen Gebieten der Seelenwelt als Organ zu dienen, das ist die ureigenste Aufgabe der Mundart, unserer schweizerdeutschen Mundart weit vor allen andern."

Wie bestimmend für Sophie Haemmerli-Marti diese hohe Auffassung von der kulturellen Mission unserer mundartlichen Dichtung war, zeigt sich darin, daß sie nicht ruhte, bis innerer Gehalt und äußere Form einander entsprachen und daß sie nicht davor zurückscheute, Erstlingsgedichte wieder einzuschmelzen und in heimatlicherer Form neu zu prägen. – So hat sie

die beiden eingangs erwähnten und wie gesagt erstmals in den Brugger Neujahrsblättern publizierten Gedichte „Porträt" und „Lehre" später umgeformt und umgetauft in die Namen „Kunterfei" und „Balge", mit deren Wiedergabe wir nun den Ring unserer Betrachtung schließen möchten. W. H.

Porträt

Jez, Tanteli, gib achtig
Und lueg mi fründlig a!
I will emol probiere,
Ob ich di zeichne cha.

Zerst chunt de Rock, denn d Scheube,
Denn Arm und Bei und Chopf,
Jez mol i dir vorabe
No mänge schöne Chnopf.

Denn Auge, Mul und Bagge,
Di loni nid im Stich –
Potz Tusig, iez no d Nase –
Das git en lange Strich!

Lehre

Hütt hani mis Meitli balget:
„Wart, i will dir folge, dir;
Do hesch Tätsch, du wirst dra dänke,
Und iez chumm, und sitz zu mir!"

Doch mis Chind vertrückt sis Briegge,
Schlückt und luegt mi ärnsthaft a:
„Ich will folge, aber nume
Thue au nüd so wüest, Mama!"

S. H.-M. in Lenzburg
(Aus Brugger Neujahrsblätter 1897)

Kunterfei

Amerei heb s Chini uf,
Lach di Nodle trole,
Lueg mi a und tue kei Schnuf,
Wott dis Portrett mole:

Schneewißi Hömmlisbrust
Gfältleti Jüppe,
Gstrichleti Scheube druff,
Gschäggeti Züpfe,

Hornigi Brülle, rumpfigs Gsicht,
Rügge wine Stange.
Gschwind für d Nase no e Strich –
Au, das git e lange!

Balge

Ha mis Meiteli müeße balge,
Wills mer umegmulet het:
„Wart, i will der lehre folge,
Zie di ab und gang is Bett."
s Chind vertrückt di dicke Träne,
Wonem usegchugelet sind,
Schlänggeret d Züpfli wi zwe Fähne:
„Isch ächt – s balge – au e Sünd?"

Sophie Haemmerli-Marti.

(Aus „Mis Chindli")